

Autor:	Gottfried W. Locher
Quelle:	Gott ist unsere Zuversicht und Stärke Predigt über Psalm 85,10
Datum:	Gehalten am Geburtstag des Kaisers, 27. Januar 1915, abends 8½ Uhr

Gesungen

Psalm 85,1-3

Du gabst, o Herr! vorhin dem Lande Ruh',
 Erlösetest Dein Volk aus Sklaverei;
 Du decktest sonst die Missetaten zu
 Und machtest uns von Übertretung frei;
 Du zogst zurück den Grimm in seinem Lauf,
 Und hobest oft den Zorn in Gnaden auf;
 O tröste uns auch jetzt in Deiner Huld,
 Du, Heiland, schon' und trag' uns mit Geduld!

Wird Deines Zorns, ach, noch kein Ende sein?
 Geht Er dann fort auf Kind und Kindeskind?
 Wirst Du, o Herr, Dein Volk nicht mehr erfreu'n?
 Erquickten nie, wenn aller Trost zerrinnt?
 Ach, sollen wir denn alle nun vergehn,
 Und nie Dein Heil, nie Deine Gnade sehn?
 Hör' uns, o Gott, erhebe Deine Hand,
 Hilf Deinem Volk, rett' unser Vaterland!

Horch' nun, mein Geist, ob Gott dir Antwort gibt,
 Und noch von Heil zu Seinem Volke spricht.
 O ja, Er spricht von Frieden; denn Er liebt
 Noch treu Sein Volk, und Er verläßt uns nicht.
 Nur, daß man treu auf Seine Worte hör',
 Und niemand mehr zur Torheit wiederkehr'.
 O, wer Ihn ehrt, dem naht die Hilfe schon,
 Daß wieder Ehr' in unserm Lande wohn'.

In unserm Herrn Jesu Christo geliebte Gemeinde. Gelobt sei Gott für Seine Gnade und Erbar-
 mung, die Er unserm geliebten und hochverehrten Kaiser und König, Wilhelm II., dessen Geburts-
 tag wir heute feiern, erwiesen hat. Er hat ihm das Leben gegeben, hat ihn auf den Thron gesetzt in
 jugendlichem Alter, als in einem Jahre sein erhabener Großvater und Vater gestorben waren und hat
 ihn bis zum heutigen Tage an Seiner Hand geführt. Er hat ihn auch mit herrlichen Gaben, mit
 Pflichttreue, Arbeitslust und Kraft, mit Mut und Tüchtigkeit reichlich ausgerüstet. Er hat ihn wan-
 deln lassen in Gottesfurcht und hat es ihm gegeben, wiederholt das Bekenntnis zu Seinem Worte
 auszusprechen. Er hat ihn mit großer, aufrichtiger Friedensliebe erfüllt, aber auch mit Mut und Ent-

schlossenheit, um jedem äußern und innern Feind, der sich ihm in den Weg stellte in der Erfüllung seiner ihm von Gott angewiesenen Aufgaben, kraftvoll entgegenzutreten. So hat Gott ihn erhalten und bewährt in allen den Jahren seiner bisherigen langen und reichgesegneten Regierung. Der Herr war sein Hort und sein Schutz. Dafür sei Gott Lob und Dank gebracht, denn Er hat ihm, und durch ihn unserm Volke und Lande reichen Segen, Frieden, Wohlfahrt und Gedeihen gegeben.

Ein Friedenskaiser, – das war er durch Gottes Gnade. Und wie gerne wäre er das geblieben. Aber Gott hatte es anders beschlossen. Der furchtbare, lange vom Feinde vorbereitete, Tod und verderbenbringende Krieg brach aus. Auch in dieser Stunde war Gott mit unserm Kaiser, ja sichtbar hat Gott ihn in jenen Tagen, wo das Kriegsgewitter sich entlud, geleitet, daß er mit fester Hand und mit dem Blick auf Gottes Erbarmen und Gottes Gerechtigkeit nicht zauderte, unser Volk zu den Waffen zu rufen gegen eine Welt von Feinden, die es zu erdrosseln suchten. In jenen Tagen war Gott seine Kraft, und Gott wandte auch die Herzen so vieler in unserm Volke, die ihm entfremdet, ja ihm feindlich gesinnt waren, wie mit Sturmesgewalt ihm zu. Das Volk machte durch Gottes erbarmende Hand seinen Frieden mit seinem angestammten Kaiser und König, und mächtig erschallten durch alle deutschen Lande unsers Kaisers Worte: „In aufgezwungener Notwehr mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert“.

Dafür sei Gott gedankt. Gott sei gelobt, daß Er uns solchen König und Kaiser gegeben, daß Er uns ihn bis zum heutigen Tage erhalten hat.

Wie sollen wir aber in dieser Stunde unserm Dank gegen Gott und unsern König und Kaiser Ausdruck verleihen?

Meine Teuren, der beste Dank ist, daß wir mit ihm beten, mit ihm stehen und anhalten bei Gott; denn was wir von Jakob lesen, daß er nämlich die ganze Nacht hindurch an der Furt Jabok rang mit dem Engel des Herrn, nachdem er gehört hatte von dem Herannahen des feindlichen Esau, das gilt auch von unserm Kaiser: Er ringt mit Gott um die Hilfe, um den Segen, um den Sieg für sein Volk. Das sei unser Dank, unsere Geburtstagsgabe, daß wir mit ihm bei Gott anhalten, bis der Herr mit Macht uns Seine Hilfe erweise, der Feind überwunden werde, unser Volk des Herrn Gnade anerkenne und so den Segen davontrage.

Daß solches Anhalten und Ringen Gott wohlgefällig ist und bei Ihm Erhörung findet, ersehen wir aus den Worten unsers Textes, den wir kurz betrachten:

Psalm 85,10

„Doch ist ja Seine Hilfe nahe denen, die Ihn fürchten, daß in unserm Lande Ehre wohne“.

„Doch ist ja Seine Hilfe nahe“, heißt es in unserm Textworte. Das ist eine tröstliche Verheißung für alle, die mit Gott ringen um Hilfe, Errettung, Segen und Erlösung, wie unser Kaiser und König darum anhält und sein ganzes Volk mit ihm. Denn allen, die mit Gott ringen und im Gebete anhalten, will es oft scheinen, daß Gottes Hilfe ferne sei.

Wir haben in diesem Kriege Gottes Hilfe, Seine Nähe oft und wunderbar erfahren. Der Herr hat unserm Kaiser, unserm Heer im Westen und Osten, unserer Flotte mehr als einmal gezeigt, daß Er mit uns ist, um uns mit mächtiger Hand wider alle unsere Feinde zu schützen und uns den Sieg zu verleihen. Gewaltige Schlachten sind geschlagen, große Heere besiegt, Festungen erobert, der Strom der Feinde zurückgeworfen. Das hat Gott getan. „Und sichtbar war Sein Arm dem ganzen Heer“, dürfen wir wohl singen mit dem 103. Psalm.

Indessen hat Gott uns auch gezeigt, daß Er ein heiliger und gerechter Gott ist, daß, ob auch bei Ihm die Hilfe ist, Er dennoch mit uns nicht minder als mit unsern Feinden ein strenges Gericht hält. Nach den ersten Siegen kam ein Rückschlag. Im Osten und im Westen ist viel Blut geflossen. Auch

aus unserer Mitte ist bereits eine Anzahl teurer junger Männer gefallen; und noch stets hält der schreckliche Kampf an, dessen Ende man in einigen Wochen erwartete und der nun schon Monate dauert. Wird es dem Feinde doch noch gelingen? Wird unser König und Kaiser in seiner Hoffnung doch noch zuschanden werden? Werden wir mit ihm beschämt? Will Gott uns nicht mehr so helfen, wie am Anfang des Krieges? Werden jetzt unsere Sünden heimgesucht? Hat Gott Seine Gnade von uns gewandt? Sollen wir unter Seinem Zorn vergehen?

Solche Gedanken kommen auf in den Herzen derer, die Gott fürchten, die es mit Gottes Wort und Gebot ernst nehmen, in den Herzen derer, die im Gebete mit Gott ringen, denen es aber scheint, als sei die Hilfe Gottes ferne.

Da heißt es denn: Doch ist ja Seine Hilfe *nahe!* Zweifelt nicht, verzaget nicht, haltet Mut! Meint nicht, der Herr wolle das Gebet der Seinen nicht erhören. Seine göttliche, mächtige Hilfe ist nahe.

Unser Psalm lehrt uns Gott anrufen, wenn Seine Hilfe für Volk und Land eine Weile ferne zu sein scheint. Da erinnern wir denn unsern treuen Gott an alle Seine vorigen Wunder, die Er unserm Volke und Lande nicht weniger als dem Volke Israel erwiesen hat. V. 2: „Herr, der Du bist vormals gnädig gewesen Deinem Lande und hast die Gefangenen Jakobs erlöst“, Herr, der Du uns vormals in Deiner Gnade geholfen und hast auch unserm Volke Erlösung geschenkt; V. 3: „Der Du die Missetat vormals vergeben hast Deinem Volke und alle ihre Sünde bedecket“, – der Du auch unserm Volke vormals die Missetat vergeben hast, als wir von Dir abgewichen und uns wider Dich versündigt hatten und hast alle unsere Sünde und Schuld gelegt auf Christum und vergabst uns und bedecktest unsere Missetat; V. 4: „Der Du vormals allen Deinen Zorn aufgehoben hast und Dich gewendet hast von dem Grimm Deines Zornes“, wie sehr wir auch damals schon verdient hätten, darunter zu vergehen, wie sehr Du auch in Deinem Rechte warest, uns alle umkommen zu lassen in Deinem gerechten Gericht.

Und nachdem wir so Gott Seine vorige Gnade vorgehalten haben, lehrt uns der Psalm Gott anrufen; V. 5-9: „Tröste uns, Gott, unser Heiland, und laß ab von Deiner Ungnade über uns. Willst Du denn ewiglich über uns zürnen und Deinen Zorn gehen lassen immer für und für? Willst Du uns denn nicht wieder erquicken, daß sich Dein Volk über Dich freuen möge? Herr, erzeuge uns Deine Gnade und hilf uns! Ach, daß ich hören sollte, daß Gott, der Herr, redete, daß Er Frieden zusagte Seinem Volke und Seinen Heiligen, auf daß sie nicht auf eine Torheit geraten“.

Da folgt nun die göttliche Antwort: „*Doch ist Seine Hilfe nahe*“. Nicht ferne, wie es scheint. Gott hört das Flehen, Gott sieht die Not, Gott kennt den Jammer, wenn es auch eine Weile aussieht, als kümmere Er Sich nicht darum, ja, als habe Er Seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen und habe vergessen, gnädig zu sein Ps. 77.

Es steht aber hier dabei: „*Denen, die Ihn fürchten*“, denen ist Seine Hilfe nahe.

Wer Ihn nicht fürchtet, wer auch bei Seinen Züchtigungen und Heimsuchungen nicht in wahrhafter Furcht und Scheu vor Seiner Gerechtigkeit und Wahrheit hinschwindet, wer Ihm die Ehre nicht gibt, sondern sich verläßt auf sich selbst, wer ungebeugt und trotzig Ihm widersteht, der soll sich doch nicht damit schmeicheln, daß ihm Gottes Hilfe nahe ist. Nein, ob Gott ihm auch in Seiner Güte oft geholfen hat und hilft, Gottes Zorn ist ihm nahe und wird ihn bald ganz zerschmettern!

Gottes Hilfe ist denen nahe, die Ihn fürchten. So lehrt uns die ganze heilige Schrift. Nicht, als sei ein Verdienst unsererseits darin, wenn wir Gott fürchten. Im Gegenteil: Wer Gott fürchtet, kann sich nicht auf seine Frömmigkeit verlassen, er verdient nichts und bekennt es auch, daß er Gottes Gericht verdient hat. Er gibt der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes die Ehre, darum ist Christus allein seine einzige Hoffnung.

Meine Teuren, in diesen schweren, entscheidungsvollen Tagen, in denen es geht um die Frage, ob auch unserm Volke Gottes Hilfe nahe ist, ist es uns eine große Freude, ja eine hohe Gnade Gottes, daß unser Kaiser und König unserm Volke vorangeht, ja voranleuchtet mit dem Bekenntnis aufrichtiger Gottesfurcht. Wir alle haben noch in frischer Erinnerung, wie er wiederholt nach einem Siege Gott die Ehre gegeben hat. An seine geliebte Tochter, die Herzogin Louise von Braunschweig telegraphierte er nach dem Siege in Lothringen den 21. August 1914: „Gott, der Herr, hat unsere braven Truppen gesegnet und den Sieg verliehen. Mögen alle bei uns daheim Ihm auf den Knieen ihre Dankgebete darbringen, möge Er auch ferner mit uns sein und mit unserm ganzen deutschen Volke!“

„Gott war mit uns, Ihm allein sei die Ehre, Er helfe weiter“, telegraphierte er am 24. August an die Großherzogin Louise von Baden, und am 10. Oktober nach dem Fall Antwerpens: „Gott sei für diesen Erfolg in tiefster Demut gedankt, Ihm sei die Ehre“.

Auch hat er frei und offen Christum als seinen einzigen Heiland und Erlöser bekannt, als er in Aachen im Jahre 1902 es aussprach: „Und so will auch Ich Mein Gelöbniß hiermit aussprechen, daß Ich das ganze Reich, das ganze Volk und Mein Heer, Mich selbst und Mein Haus unter das Kreuz stelle und unter den Schutz Dessen, von dem der große Apostel Petrus gesagt: ‚Es ist in keinen, andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben worden, darinnen sie sollen selig werden‘. Und der von Sich Selbst gesagt hat: ‚Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte vergehen nicht‘“. Und in einem Briefe an den Admiral a. D. Hollmann schrieb er 1903: „Gott erscheint im Sohne Selbst. Christus ist Gott, Gott in menschlicher Gestalt. Er erlöste uns, Er feuert uns an, Er lockt uns, Ihm zu folgen, wir fühlen Sein Feuer in uns brennen, Sein Mitleid uns stärken, Seine Unzufriedenheit uns vernichten, aber auch Seine Fürsprache uns retten. Siegesgewiß, allein auf Sein Wort bauend, gehen wir durch Arbeit, Hohn, Jammer, Elend und Tod. Denn wir haben in Ihm Gottes geoffenbartes Wort und Er lügt niemals“. Und: Der einzige Helfer und Retter ist und bleibt der Heiland“.

In dem Vertrauen auf Gott, auf den Heiland, in dem Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit vor Gott, in seiner großen Liebe zu unserm Volk ist unser Kaiser nun alle die Jahre hindurch für unser Volk ein hehres Vorbild der Gottesfurcht gewesen und hat gelebt, wie er es bei seinem Regierungsantritt versprochen hatte, als er gesagt: „Auf den Thron Meiner Väter berufen, habe Ich die Regierung im Aufblick zu dem König aller Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiel Meiner Väter Meinem Volke ein gerechter und milder Fürst zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu schirmen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein“.

So hat unser Kaiser gelobt und so hat er auch regiert. Und ob er auch verkannt wurde, er hat seine Hoffnung auf Gott gesetzt. „Als Instrument des Herrn Mich betrachtend, ohne Rücksicht auf Tagesansichten und Meinungen gehe Ich Meinen Weg, der einzig und allein der Wohlfahrt und friedlichen Entwicklung unseres Vaterlandes gewidmet ist“, sagte er. Und: „Ich habe in Meiner langen Regierungszeit mit vielen Menschen zu tun gehabt und habe vieles von ihnen erdulden müssen; oft unbewußt und oft auch leider bewußt haben sie Mir bitter weh getan“. Der Kaiser hat es alles vergeben und hat seine Hoffnung auf Gott gesetzt.

Da wir dieses wissen, ist unsere Bitte umso mehr zu Gott, der Herr möchte es auch ihn erfahren lassen, daß Seine Hilfe doch denen nahe ist, die Ihn fürchten. Gott möge es ihm gelingen lassen, wie geschrieben steht: „Keiner wird zuschanden, der Deiner harret, aber zuschanden müssen sie werden, die losen Verächter“, die unsern Kaiser verspottet haben, wenn er seine Hilfe bei Gott suchte. Wie hat man ihn zu einer Zielscheibe des Hasses und Spottes gemacht. Man hat ihn bei den Fein-

den abgebildet im Büßergewand und darunter irgend einen Ausspruch gesetzt, worin er seinen Glauben bekannte, um ihn so zum Heuchler zu machen. Aber Gott wird der Spötter spotten und Sich dessen erbarmen, der sich nicht geschämt hat, Seinen Namen vor Freunden und Feinden zu ehren.

Und daß doch auch unser deutsches Volk, daß wir alle unsere Hilfe bei Gott suchen, dem Beispiel und Vorbild unseres Herrschers folgend, daß auch wir uns des Namens des Herrn und des Bekenntnisses unseres Glaubens nicht schämen! Die Hilfe des Herrn ist denen nahe, die Ihn fürchten. So laßt uns Ihn denn fürchten! Laßt uns damit anfangen, daß wir unser Vertrauen setzen auf Gott allein, auf Jesum Christum, unsern Heiland und Versöhner, und auf Sein Wort. Laßt uns damit anfangen, daß wir unsere Sünde und Schuld, unsern Unglauben und unsern Götzendienst des Sichtbaren, unsern Hochmut und Trotz bekennen und Gnade bei Gott durch Christum suchen. Bei Ihm ist ja Vergebung und die wahre Furcht Gottes ist ja eine Frucht der Vergebung der Sünden, wie es heißt im 130. Psalm: „Bei Dir ist die Vergebung, daß man Dich fürchte!“ Und wie unser Kaiser es bei einer Jahrhundertfeier hervor hob, daß die Heimsuchung vor hundert Jahren ein Gottesgericht gewesen sei, so laßt uns auch heute in der gegenwärtigen Not ein Gottesgericht sehen über unsere eigene und unseres ganzen Volkes Sünde, und Vergebung suchen. Vergebung auch suchen wegen so manchen harten Urteils über unsern uns von Gott gegebenen Herrschers und Königs. Denn obwohl heute alle ihn loben, so hat doch unser Volk sich zuvor oft an ihm versündigt und es ist nicht genug, daß er es unserm Volke vergeben hat, wir bedürfen auch der Vergebung Gottes.

Wenden wir uns so hin zu unserm Gott in der Furcht Seines Namens, Seiner Wahrheit und Gerechtigkeit, in Demut hinschwindend vor Seiner Majestät und Heiligkeit und dennoch vertrauend auf Sein Erbarmen, auf Seinen Christus, auf Sein Wort, so wird der Herr, unser treuer Gott, an unserm Kaiser und König und an unserm Volke es wohl zeigen, daß ja Seine Hilfe doch nahe ist denen, die Ihn fürchten, ob es auch zuweilen den Anschein hat, als halte Er mit Seiner Hilfe zurück und als wolle Er nicht mit uns ziehen wider alle unsere Feinde.

Davon wird die Wirkung sein, *daß in unserm Lande Ehre wohne*. Unser Land sollte ein verachtetes, ein zerüttertes und zerstörtes Land und unser Volk ein in seiner Kraft gebrochenes Volk sein. So hatten es die Feinde gewollt und das ist auch heute noch ihr Ziel. „Nieder mit Deutschland“. Das ist ihre Losung und der Satan steht dahinter mit seiner Losung: „Nieder mit Gottes Wahrheit, nieder mit dem Bollwerk des Protestantismus, nieder mit dem Lande, wo Gott die Reformation gab! Und Aberglaube und Unglaube und Heuchelei auf den Thron!“ Hätte unser Volk und unser Land es verdient, daß es so nieder geworfen und mit Hohn und Schmach bedeckt würde? Gewiß, das haben wir verdient. Trotz der gewiß hochzupreisenden deutschen Tüchtigkeit, des deutschen Fleißes und der deutschen Treue, – wir stehen vor Gott da als ein Volk, das alle Seine Wohltaten tausendfach versündigt hat, als ein Land, das in dem Gerichte Gottes der Schande und der Verfolgung hätte preisgegeben werden müssen. Aber Gott gedenkt Seiner vorigen Gnade, gedenkt Seines Sohnes, der unsere Missetat trug und die Sünde des ganzen Landes an einem Tage wegnahm, gedenkt inmitten des Zornes Seines Erbarmens und vernimmt das Flehen Seines Gesalbten, vernimmt auch das Flehen unsers gesalbten Königs und aller derer, die Ihn kennen in unserm Volke und Ihn fürchten. Und darum ist Er mit Seiner Hilfe nahe, daß in unserm Lande Ehre wohne. Gott wird anstatt der Schande und Schmach, welche die Feinde uns zgedacht hatten, unserm Lande Ehre geben und auch unserm König Ehre geben statt des Hohnes und der Lästerungen, womit man ihn geschmäht hat. Und was auch der Feind tue, die Ehre soll bleiben, soll *wohnen* in unserm Lande durch Gottes Erbarmung und Gnade.

Das ist eine Ehre, nicht allein bei Menschen, sondern auch bei Gott Selbst, der gesagt hat: „Ich will ehren, die Mich ehren, aber die Mich verachten, sollen verachtet melden“. Und ehrt Gott ein Land und Volk, ein Fürstengeschlecht, eine Kirche und Gemeinde, dann verherrlicht Er Seinen Sohn daselbst, Er verklärt das heilige Kind Jesus inmitten von Not, Sünde, Jammer, Schmach und Hohn. Da wohnt Ehre in einem Lande, sei es auch äußerlich geschmäheth, – wo es aus vielen Herzen, von vielen Zungen erschallt: „Allein Gott in der Höh’ sei Ehr“, und: „Allein zu Dir, Herr Jesu Christ, mein Hoffnung steht auf Erden“. Wo viele als arme, verlorene Sünder den Heiland erkennen und bekennen und durch Ihn Gott finden als versöhnten Gott und Vater. Und mit Seinem Sohne bringt Er auch alle zu Ehren, die, wie geschmäheth, verlästert und verworfen auch, mit diesem Nazarener es gewagt haben, alle, die Ihn fürchten in dem Angesicht Jesu Christi.

Wenn Gott so ein Land, ein Volk, ein Fürstengeschlecht ehrt, wenn Er so Ehre wohnen läßt in unserm Vaterlande, dann wirkt Sein Wort, Sein Evangelium Wunder. Es geht in Erfüllung, was wir lesen in den folgenden Versen: „Daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, daß Treue auf der Erde wohne und Gerechtigkeit vom Himmel schaue; daß uns auch der Herr Gutes tue, damit unser Land sein Gewächs gebe, daß Gerechtigkeit dennoch vor Ihm bleibe und im Schwange gehe“. Gott schütze, Gott segne, Gott erhalte unsern Kaiser und König. Der Herr sei sein Hort und Fels in dieser Zeit. In seinem Gott überwinde er alle Feinde und mache alle ihre Anschläge zunichte. Gott gebe ihm noch manches Jahr und lasse ihn darin Sein Erbarmen und Seine Treue erfahren, und daß er nicht vergeblich auf Ihn gehofft. Er gebe ihm ein Volk, das nicht nur Frieden hat gemacht mit seinem König, nicht nur Frieden hat mit seinen äußern Feinden, sondern das auch Frieden hat mit seinem Gott, das Gott und den König ehrt, das mit Bekenntnis seiner Schuld sich des Heiles und der Erbarmung Gottes freut!

Der Herr Zebaoth, der Gott der himmlischen Heerscharen, sei mit unserm Kaiser und König, seiner Gemahlin, seinen Kindern und Enkeln, seinen Generälen und Räten und mit uns allen! Der Gott Jakobs sei unser Schutz!

Amen!

Psalm 85,4

Die Güte wird der Treu’ entgegen gehn;
Gerechtigkeit und Friede küssen sich!
Du, Erde, wirst die treue blühen sehn;
Vom Himmel schaut Gerechtigkeit auf dich.
Gott ist uns gut, Er gießt Gedeihen aus,
Das Erdreich bringt den Segen uns ins Haus
Seht, vor Ihm her geht die Gerechtigkeit,
Die Schritt vor Schritt Sein Volk im Land erfreut!